

nicht gerade niedrig sind. Die komplexen Anforderungen, die das Programm an die antragstellenden Konsortien stellt, sind nur durch eine kontinuierlich gewachsene Partnerschaft zu erfüllen, deren Aufbau nun einmal Zeit braucht. In diesem Zusammenhang wurde auch mehrfach betont, dass die Finanzierung vorbereitender Maßnahmen, welche über Erasmus Mundus nicht möglich ist, anderweitig sichergestellt werden müsse.

Das zweite Erasmus Mundus Kontaktseminar wird im März 2011 im Vorfeld der *Korean Study Abroad Fair 2011* in Seoul, Südkorea stattfinden. Die übrigen zwei Kontaktseminare sind geplant für Herbst 2011 (Thailand) und Frühjahr 2012 (China). Um eine stärkere Teilnahme europäischer Hochschulvertreter zu ermöglichen, wird es für die kommenden Kontaktseminare möglich sein, über das Projekt Euro-Asia.net Zuschüsse zu den Reisekosten zu beantragen.

Weitere Informationen zu ASEMUNDUS:

[www.asem-education-secretariat.org/asemundus](http://www.asem-education-secretariat.org/asemundus)

Martin Schifferings

## **On the Run: European and Pacific Responses to Climate Change in the Pacific**

Konferenz der Initiative Pacific Networking in Europe, Berlin, 19. - 21. Nov. 2010

Ende November richtete die Initiative Pacific Networking in Europe in Kooperation mit dem Pazifik Netzwerk (Neuendettelsau, Deutschland) und der Pacific Conference of Churches (Suva, Fidschi) eine Tagung zum Thema Klimawandel und Migration im Pazifik in Berlin aus.

Zum Auftakt führte die Hauptorganisatorin Katja Göbel am Freitagabend in die Thematik ein. Den Samstag eröffnete die gebürtige i-Kiribati Maria Tiimon (Pacific Calling Partnerships Initiative, Sydney) mit einem Vortrag zu den Folgen des Klimawandels für Kiribati. Ihr Bericht stellte die Situation des Atoll-Staates aus der Sicht einer Betroffenen dar. Sie verwies auf die Versuche der Bewohner Tarawas (dem Hauptatoll der Republik Kiribati), Seewälle zum Schutz vor Küstenerosion zu errichten. Die Versalzung der geringen Süßwasserreserven und die negativen Auswirkungen auf die Ernte von Grundnahrungsmitteln wie Reis und Taro standen ebenfalls im Mittelpunkt ihres Vortrags. Tiimon stellte die berechnete Frage, wie lange die Schutzmaßnahmen zum Erhalt der Atolle erfolgreich sein können. Dabei machte sie deutlich, dass i-Kiribati nur bedingt gewillt sind, ihre Heimat zu verlassen. Die Konzeption des Klimaflüchtlings wird von der Bevölkerung abgelehnt. Zuletzt vermerkte sie, dass der Klimawandel als unumkehrbares Phänomen kaum im lokalen Diskurs angekommen ist.

Britta Nümann (Goethe Universität, Frankfurt am Main) beleuchtete die rechtlichen Dimensionen von Migrationsbewegungen, die durch die Folgen des Klimawandels

erzwungen werden. Erstmals im Jahre 1985 durch Essam El Hinnawi eingeführt, wird der Terminus Klimaflüchtling im Bereich des Internationalen Rechts bis heute kontrovers diskutiert. Die 1951 eingeführte Definition von Flüchtlingen als verfolgte Personen aus Gründen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischer Gesinnung oder ethnischer Zugehörigkeit (Genfer Flüchtlingskonvention) greift mit Bezug auf Personen, die aufgrund des Klimawandels und Naturkatastrophen auf der Flucht sind, zu kurz. Mit Blick auf die Rechtslage in den potentiellen Aufnahmeländern Neuseeland und Australien kam Nümann zu der Schlussfolgerung, dass eine Erweiterung der Genfer Flüchtlingskonvention zwar diskutiert, jedoch nicht angestrebt wird. Die österreichische Ethnologin Elisabeth Worliczek (Université de la Nouvelle-Calédonie) verdeutlichte in ihrem Vortrag, dass Ozeanien eine Vielzahl von Inseln mit unterschiedlichen geomorphologischen Strukturen umfasst. Anhand eines Vergleichs des Rangiroa-Atolls (Tuamoto-Archipel) und Wallis, einer hohen Insel mit Lagune, zeigte sie auf, dass lokale Wahrnehmungen des Klimawandels und lokale Migrationsszenarien mit dem jeweiligen Inseltypus variieren. Lokale Lösungsstrategien müssen, so Worliczek, vor dem Hintergrund des lokalen Landrechts und der lokalen Gesellschaftsstruktur erfasst werden.

Als Vertreter der Europäischen Union stellte Alfonso Pascual Pérez (European Commission, GD Development, Brüssel) die Reaktion der EU auf die Folgen des Klimawandels im Pazifik dar. Er verwies auf die engen Verbindungen der EU zum Pazifik, die jedoch noch weiter ausbaufähig seien, weswegen eine bessere Dialogführung und ein erweitertes sowie vertieftes Verständnis des Pazifiks seitens der EU notwendig seien. Pérez skizzierte kurz die Ergebnisse der europäischen Hilfe, die er jedoch als strategische Partnerschaft verstanden wissen wollte. Das europäische Interesse am Pazifik umriss er hinsichtlich der Bedeutung pazifischer Rohstoffe für die EU sowie für den Bereich der politischen Allianzbildung vor allem in der UNO. Der europäische Fokus liege hierbei, so Pérez, in der Verminderung der Folgen des Klimawandels sowie in der Stützung der regionalen Stabilität. Dementsprechend gelte ein wesentliches Erkenntnisinteresse der Auswirkungen des Klimawandels nicht nur den betroffenen Menschen, sondern auch der Stabilität und Sicherheit der Region. Leider widmete sich Pérez in seiner Betrachtung lediglich den Folgen des Klimawandels, nicht aber den Ursachen, die einzustellen sicherlich den größten Nutzen für den Pazifik brächten.

Peter Emberson (Pacific Conference of Churches, Suva) zeichnete in seinen Ausführungen die Aktivitäten der christlichen Kirche sowie zivilgesellschaftlicher Akteure hinsichtlich des Klimawandels im Pazifik nach. Nach einer kurzen Vorstellung der Conference sowie der Bedeutung eines stabilen Klimas bzw. stabiler ökologischer Verhältnisse für die pazifischen Inselstaaten, unterstrich er die kirchlichen Ziele, die in der Moana-Erklärung des Jahres 2009 dargestellt sind. Dazu, so Emberson, gehörten vor allem effektive Maßnahmen gegen den Klimawandel und der Schutz der Menschenrechte sowie der indigenen Rechte vor dem Hintergrund von Klimaflüchtlingen. Darüber hinaus seien gegenwärtig gültige neoliberale

Eigentumsvorstellungen besonders vor dem Hintergrund gemeinschaftlichen Eigentums zu diskutieren. Damit baute er eine Brücke zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die traditionellen Lebensweisen der pazifischen Bewohner. In diesem Zusammenhang verstand es Emberson zunächst, die traditionelle Bedeutung der Verbindung von Land, Kirche und traditioneller Regierungsführung als signifikantes pazifisches Identitätsmerkmal herauszuarbeiten und somit einen Einblick in die Einschnitte für die Lebensweise der Bewohner zu geben, die durch den Klimawandel bereits entstanden bzw. zu erwarten sind. Darüber hinaus verdeutlichte er auch die Bedeutung der Kirche, die dabei nicht zu unterschätzen sei, da sie im Pazifik über einen bedeutenden politischen Einfluss verfüge. Durch eine Theologisierung der Probleme werde nicht nur die regionale Bewusstseinsbildung unterstützt, sondern auch die überregionale.

Schließlich hatte Sven Teske (Direktor Erneuerbare Energien Greenpeace Hamburg) die Möglichkeit, über die bis dahin stattfindende Problembeschreibung Lösungsansätze darzustellen. Ein wichtiger Ansatz, so Teske, bestehe darin, in Kooperation zwischen dem Pazifik und Europa Solarenergie effektiv zu nutzen. Dem Pazifik könne hierbei eine Signalfunktion zukommen, da hier mit einem vergleichsweise kleinen Aufwand zu demonstrieren sei, dass alternative Energien nicht nur nachhaltiger sondern auch ökonomisch sinnvoller seien als konventionelle, was er anhand von verschiedenen Berechnungsmodellen nachwies.

Andreas Holtz, Dominik Schieder

### **Gemeinsame internationale Konferenz des Arbeitskreises Sozialwissenschaftliche Chinaforschung (ASC) in der DGA und des Kompetenznetzes „Regieren in China“**

Würzburg, 26. - 28. November 2010

Im November 2010 fand die erste gemeinsame Konferenz des ASC und des vom BMBF geförderten Kompetenznetzes „Regieren in China“ in Würzburg statt. Die erste gemeinsame Konferenz war durch eine stark gewachsene Zahl an jungen Nachwuchsmitgliedern geprägt, was gemeinsam mit den renommierten internationalen Gästen zu einer anregenden Atmosphäre und einer lebhaften Diskussion auf hohem akademischem Niveau beitrug. Auch das gewählte Tagungsformat – Kurzpräsentation zuvor eingereicherter Beiträge und Kommentierung durch einen Korreferenten im Rahmen von Panels – förderte eine inspirierende Debatte und wurde von den Teilnehmern begrüßt.

Durch das Panel-Format wurden drei thematische Schwerpunkte gesetzt. Ein Fokus lag auf Innovation und institutionellem Wandel, ein weiterer Schwerpunkt auf dem Lokalstaat, ein dritter auf Medien und Propaganda. In den Diskussionen kristallisierten sich zwei themenübergreifende Fragen heraus: Zum einen das methodische Problem sozialwissenschaftlicher Feldforschung in China, zum anderen die Frage